

Gelebte Demokratie in der Redoute

Auf dem PNP-Podium stellten sich alle acht OB-Kandidaten der Diskussion – Diskussion ohne Untergriffigkeiten



Die OB-Kandidaten Sigi Kapfer (FWG, v.l.), Matthias Koopmann (PaL), Georg Steiner (CSU), Christa Tausch (FDP), Stefanie Auer (Grüne), Josef Ilsanker (Linke), Jürgen Dupper (SPD) und Urban Mangold (ÖDP), in der Mitte Moderator Wolfgang Lampelsdorfer. – Fotos: Jäger

Von Johannes Munzinger

Wie sollen so viele Themen, Fragen und Meinungen in zwei knappe Stunden gepresst werden? Das war die große Frage vor der PNP-Podiumsdiskussion am Dienstagabend in der Redoute. Bei acht Oberbürgermeisterkandidaten ein fast unmögliches Unterfangen. Dass trotz der beschränkten Zeit klare Aussagen getätigt wurden, Platz für Diskussion blieb und diese dann auch noch ohne (größere) Untergriffigkeiten auskam, hat gezeigt: Die Passauer dürfen sich freuen auf diese Wahl.

Am selben Tag, an dem der erste Coronavirus-Fall im Landkreis bekannt wurde, legten die Stadtbewohner selbst bereitetes Zeugnis darüber ab, dass ihnen Politik (und damit das Schicksal ihrer Heimat) alles andere als egal ist. Und so waren es die 260 PNP-Leser, die für einen vollen Saal sorgten, die zuerst vom Moderator gewürdigt wurden: „Ich begrüße die vielen PNP-Leser, die auch in turbulenten Corona-Zeiten Politikinteresse zeigen“, sagte PNP-Redaktionsleiter Wolfgang Lampels-

dorfer, ehe er die Diskussionsteilnehmer vorstellte.

Gleich acht Kandidaten ringen darum, wer der nächste Oberbürgermeister (oder gar die erste Oberbürgermeisterin) wird – das hatte es in der Stadtgeschichte noch nie gegeben. Es ist Segen und Fluch zugleich. Ein Segen, weil die Zahl zeigt: Die Demokratie wird hier gelebt, weiter entfernt von einer Scheinwahl und einem kollektiven Verharren im Status quo könnte Passau kaum sein. Die Menschen hier müssen froh darüber sein, dass sie eine derartige Qual der Wahl haben. So gesehen war die PNP-Podiumsdiskussion gestern in der Redoute gelebte Demokratie.

Format „Podiumsdiskussion“ kommt an seine Grenzen

Ein Fluch ist das Oktett aber auch, denn das Format „Podiumsdiskussion“ gerät bei derart vielen Disputanten an seine Grenzen. Fast auf die Minute genau zwei Stunden dauerte die Veranstaltung. Nach Adam Riese bedeutet das: Rechnet man die Zeit für Mo-

deration und Fragen nicht mit ein, blieb jedem potenziellen OB gerade mal eine Viertelstunde, um seine Ansichten zu den großen Themenkomplexen Hochwasserschutz, Umwelt, Verkehr und Stadtentwicklung darzulegen und gegen die Kontrahenten zu verteidigen. Das klappte nur dank der unerbittlichen Klangschale, geschlagen von PNP-Volontärin Anabella Angerer-Schneider, die keine Überziehung der Redezeit zuließ – eineinhalb Minuten hatten die Kandidaten für ihr erstes Statement zu jedem Thema, eine Minute für jede weitere Wortmeldung. Und nicht zuletzt lag es auch an den Kandidaten, dass keine Langeweile aufkam.

Aufgereiht saßen sie auf dem Podium, geordnet nicht nach politischer Couleur oder einem immer diffuseren „links-rechts“-Gedanken, sondern schlicht alphabetisch von links nach rechts: Stefanie Auer (Grüne), Jürgen Dupper (SPD), Josef Ilsanker (Linke), Siegfried „Sigi“ Kapfer (FWG), Matthias Koopmann (PaL), Urban Mangold (ÖDP), Georg Steiner (CSU) und Christa Tausch (FDP).

Spannend war zu sehen, welche Rolle die Acht auf dem Podium

jeweils einnahmen. Wer geht in die Offensive? Wer gibt sich gelassen? Wer brüstet sich, wer kritisiert die anderen? Wer sorgt für Zündstoff?

Klare Ansagen mit Fokus auf die eigene Partei gab es von Stefanie Auer zu hören. Sie bewies, dass sie mit einer Vision und Zielen angetreten ist und konnte mit präzisen Antworten auch bei den neutralen Zuhörern punkten.

Souverän gab sich der Titelverteidiger Jürgen Dupper, der sich in seinen präzisen Antworten von den Attacken seiner Konkurrenten nicht aus der Fassung bringen ließ. „Ich habe leider den Part, dass ich immer Versachlichung leisten muss. Hier wird viel Falsches gesagt“, sagte er, als er einmal mehr einen Vorwurf konterte.

Josef Ilsanker konzentrierte sich auf das Soziale und bemühte sich, sich nicht auf einen fruchtlosen, aufs Persönliche gerichteten Schlagabtausch einzulassen.

Ähnlich verhielt es sich mit seinem Nebenmann Sigi Kapfer, der eher leise Töne anschlug, auch wenn er sich einige Seitenhiebe nicht verkneifen konnte. Damit

sorgte er für einige Lacher im Publikum.

Wortgewandtheit bewies Matthias Koopmann. Er hob die eigenen Leistungen der vergangenen Jahre – eingebrachte Anträge, gestartete Initiativen – hervor und kritisierte gleichzeitig die Entscheidungsträger für die Blockierung seiner Vorhaben.

Koopmann entlockt Dupper eine Stichelei

So schaffte es Koopmann auch, Dupper eine nicht für das Mikrofon bestimmte Stichelei zu entlocken. Als Auer einmal Koopmann aufforderte, ihr doch bitte genau zuzuhören, bevor er etwas entgegnet, drehte sich Dupper in ihre Richtung und sagte so leise, dass nur die erste Reihe es hören konnte: „Kann er nicht.“

Die größten inhaltlichen Übereinstimmungen gab es wohl zwischen Koopmann und Urban Mangold. Passaus 2. Bürgermeister war vor allem um Ausgleich bemüht.

Ganz anders als Georg Steiner. Er war es, der die meiste Würze in die Diskussion brachte. Und wer ordentlich würzt, muss damit rechnen, dass das fertige Gericht nicht allen schmeckt. Die Arbeit der CSU lobte, die der anderen Parteien diskreditierte er mit Gusto. Dafür gab es aus dem Publikum nicht nur Applaus. Steiner war der Einzige, dem mehr als einmal Buh-Rufe entgegenschallten. Auch die Klangschale ertönte bei seinen Beiträgen öfter als bei den anderen, aus der Ruhe brachte ihn das Geklingel aber nicht. „Auf Klangschalen hört er nicht so“, sagte einmal Christa Tausch.

Sie war Steiners Gegenstück, der große Ruhepol; keiner der anderen nahm so oft die Wörter „zusammen“, „miteinander“ und „gemeinsam“ in den Mund.

Wer hat die Diskussion gewonnen? Wer eine Antwort darauf hat, wusste sie wohl schon vorher. Klar ist: Um Passaus Politik ist es gut bestellt. Die Verlierer der Wahl werden nicht verschwinden, und der glückliche Gewinner wird keine Chance bekommen, sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen.

Die Diskussion im Video finden Sie unter www.pnp.de/video

Was wird aus der Innpromenade?

„Netter als bisher gedacht“ – so umschrieb Moderator Wolfgang Lampelsdorfer die jüngste Darstellung des angedachten Hochwasserschutzes an der Innpromenade. Nun stellte sich die Frage: Trügt der Schein? Und sind die Pläne überhaupt sinnvoll?

Die Antwort von Urban Mangold: Nein. Nach gründlicher Abwägung sei er zu dem Schluss gekommen: Alle Varianten an der Innpromenade sind hochproblematisch. „Wenn man bis zu 14 Meter in die Tiefe muss, kann man sich ausmalen, dass das nicht die Innpromenade sein wird, die wir kennen.“

„Herr Mangold leidet an Hochwasseramnesie“, konstatierte Sigi Kapfer. Erst 2013 stand ja alles unter Wasser. Und die Stadt sei nun, nach den Millionenhilfen, „um Welten schöner als vorher“, genau wie die neuen Pläne für die Innpromenade. Kapfer will, dass die Planungen weitergehen.

Koopmann führte eine Statistik an: Durchschnittlich würden an der Innpromenade nur alle 300 Jahre Hochwasser auftreten. Zudem könne er „kein größeres städtisches Bauprojekt, bei dem die Kosten nicht explodiert sind“.

Er könne sich in den vergangenen 30 Jahren an drei große Hoch-

wasser erinnern, sagte dazu Dupper. 100-prozentiger Schutz sei in Passau nicht möglich, meinte der OB, doch es müsse weiter daran gearbeitet werden.

Wie kann man mehr aus dem Thema Hochwasser machen?, fragte Georg Steiner. Er könne sich etwa ein Hochwasserforschungsinstitut in Passau vorstellen. Und das alte Hauptzollamt würde sich für ein neues Hochwassermuseum eignen.

„Ich denke nicht in Schwarz und Weiß“, sagte Christa Tausch, die forderte, noch detaillierter in die Planungen einzusteigen.

Stefanie Auer sagte, sie könne sich noch gut an 2013 und die psychische Belastung durch die Katastrophe erinnern. Und doch seien Stadtbild, Bäume und Flair zu erhalten. Die „beschönigte Präsentation“ habe viele Fragen offen gelassen, nun brauche es eine transparente Diskussion. Und niemand dürfe sagen: „Ich mag jetzt nicht, ich bewege mich nicht mehr.“

Auf die Seite von ÖDP und PaL schlug sich Josef Ilsanker. Die Anwohner selbst seien gegen den Hochwasserschutz. Sein Votum: Die Planungen gehören eingestellt. – jmu

Nordtangente? Nein!

Eine Probeabstimmung eröffnete das Megathema Verkehr. Wer ist für eine Nordtangente? Niemand. Wer will ein Lkw-Verbot am Anger? Alle. Die Stadt wachse nun mal, sagte Jürgen Dupper, und das bedeutet: mehr Verkehr. Hier gebe es nicht „die eine Lösung“, die alle Probleme aus der Welt schafft. Es müsse daran gearbeitet werden, alle Verkehrsformen – Auto, ÖPNV, Fahrrad und zu Fuß – zu befriedigen. Die 60 Millionen aus dem Bundeshaushalt für die Nordumfahrung sollte Passau nutzen, um den Autobahnzubringer zwischen Hutthurm und Aicha vorm Wald vierspurig auszubauen.

„Die Flickschusterei kann so nicht weitergehen“, forderte Matthias Koopmann. Hier erinnerte Koopmann an die Sperrung der Ringstraße für den Durchfahrtsverkehr, die nach der Wahl wieder aufgehoben wurde. Nun seien die Staus dort genau so schlimm, wie ein Gutachten prognostiziert habe. „Da wurde Sand in die Augen gestreut.“

Für eine Stärkung des ÖPNV will sich Sigi Kapfer einsetzen. Dazu gehöre ein funktionierendes Park-and-Ride-System, um der

27 000 Einpendler Herr zu werden. „Das würde uns Entlastung und auch der Umwelt etwas bringen.“

Auch Josef Ilsanker befürwortete dies, gab aber zu bedenken: „Wenn die Parkplätze billiger werden, kann man das Problem nicht beheben.“ Der Verkehrsraum gehöre entsprechend neu aufgeteilt.

Von den Verkehrsproblemen habe „bis vor kurzem nur die CSU gesprochen“, sagte Steiner und ertotete Gelächter und Geräusche aus dem Publikum. Auch er sprach sich für die Stärkung des ÖPNV, aber auch für eine neue Donaubrücke aus.

Christa Tausch brachte den Landkreis ins Spiel, auf den die Stadt in Sachen ÖPNV zugehen müsse. „Alle miteinander“ müssten das Problem angehen.

Ein Schwerlasterverbot am Anger solle die Stadt „mit aller Kraft“ durchsetzen, forderte Urban Mangold, zur Not auf dem Klageweg.

„Vorfahrt für Räder und Fußgänger“ forderte Stefanie Auer. Und sie gab Tausch recht: Die Arbeit mit dem Landkreis müsse unabhängig von der politischen Couleur geschehen. – jmu

Umweltschutz: „Es ist wirklich 5 vor 12“

Umwelt, Natur und Klima gehören geschützt. Das war der Grundtenor, dem sich alle Kandidaten anschließen konnten. Aber wie genau soll das geschehen? Tut die Stadt genug?

„Es wird irgendwas gemacht, aber ohne ein Ziel. Ohne Ziel wird man aber nie ankommen“, sagte Stefanie Auer. Die Vision der Grünen sei es, dass Passau bis 2035 klimaneutral sein soll, die ganze Stadt müsse grüner werden.

Beim Stichwort „grüne Stadt“ hakte Matthias Koopmann ein. Es brauche mehr großkronige Bäume, die Schadstoffe filtern, Häu-

ser und Fassaden gehörten begrünt. „Das hätten wir längst haben können“, meinte er, doch der Stadtrat habe sich gesperrt.

Urban Mangold zitierte den Klimaexperten Hans-Joachim Schellnhuber, der unlängst an der Uni referierte: „Wir sind in einem Wettlauf mit der Zeit.“ Zwar habe Passau und insbesondere die ÖDP schon „viel erreicht“, doch es blieben Widersprüche in der Klimapolitik.

„Das ist ein Thema, wo wir uns gegeneinander ausspielen“, mahnte Christa Tausch, die betonte, dass die Zeit dafür reif sei,

an einem Strang zu ziehen: „Es braucht Zusammenarbeit. Klimaschutz ist eine Daueraufgabe.“

Auch Dupper will „die ganze Zivilgesellschaft mitnehmen“; er hob die Bedeutung der Stadtwerke hervor.

„Es ist wirklich 5 vor 12“, sagte Josef Ilsanker. Er appellierte, dass eine soziale Gestaltung des Klimaschutzes wichtig sei. Der Strom werde teurer, entsprechend müsse man gerade sozial Schwache unterstützen und die energetische Sanierung vorantreiben.

Als Retter der Umwelt stellte Georg Steiner seine CSU dar, wäh-